

**Rede von Herrn Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller zum Gedenken an die Opfer des Holocausts am 28. Januar 2024 am Mahnmal Ecke Marc-Chagall-Straße/ Toulouser Allee**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

[Anrede]

Als im Frühjahr 1945 sukzessive die Alliierten die Konzentrationslager und Tötungsorte, die Zuchthäuser und Haftstätten, die Zwangsarbeiter- und Arbeitserziehungslager im Deutschen Reich befreiten, da wurde für die Weltöffentlichkeit das Ausmaß der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik offensichtlich. Es wurde sichtbar, was Menschen anderen Menschen antun konnten: Entwürdigung und Entrechtung, Entmenschlichung und Vernichtung.

Zu den frühesten Lagern, die auf diese Weise befreit wurden, zählte ein gigantischer Lagerkomplex in der Nähe der kleinen polnischen Stadt Oświęcim keine 30 Kilometer von Krakau entfernt: Auschwitz, das Stammlager, das Vernichtungslager Birkenau und das Arbeitslager Monowitz.

Die Befreiung, die sich dort am 27. Januar 1945 ereignete, kostete hunderten Rotarmisten das Leben. Am Ende besiegten die Soldaten die SS-Wachmannschaften und konnten zu den Überlebenden, die krank und verängstigt auf diesen Tag gehofft und durchgehalten hatten.

Die unvorstellbare Zahl von über einer Million Menschen wurde dort bestialisch ermordet. Die meisten davon waren Juden.

Diese unvorstellbare Zahl schwebt uns heute vor Augen, wenn wir uns hier zum Gedenken einfinden. Wir gedenken dieser Toten und aller während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgten und ermordeten Menschen. Wir wollen an sie erinnern, sie ehren und würdigen.

Auch vom ehemaligen Güterbahnhof Düsseldorf Derendorf aus wurden tausende Menschen deportiert. Sie wurden verschleppt aus der Mitte unserer Stadt. Kaum jemand von ihnen kehrte heim.

Unterschiedlichste Menschen und Personengruppen wurden zu Opfern. Die in ganz Europa ermordeten Männer und Frauen, Alten und Kinder stammten aus unterschiedlichen Kontexten und Zusammenhängen. Das wissen wir heute im Rückblick auf jahrzehntelange historische Forschung.

Diese Bandbreite sehen wir auch in unserer heutigen Erinnerungskultur – und in der vielfältigen Stadtgesellschaft, die sich heute hier eingefunden hat.

Wir sind die Erben dieser schrecklichen Zeit, ob wir es wollen oder nicht. Und die damalige Vielfalt ist ein Spiegel der heutigen gesellschaftlichen Vielfalt.

Da waren an erster Stelle die Jüdinnen und Juden von der Atlantikküste bis zum Schwarzen Meer, von Norwegen bis Thessaloniki, derer sechs Millionen ermordet wurden. Darunter waren auch mindestens 2.633 Menschen aus unserer Stadt.

Eines der letzten Düsseldorfer Opfer war der Zahnarzt und Fortuna-Funktionär Dr. Waldemar Spier, der als Jude 1944 nach Auschwitz kam und hier einige Tage nach der Befreiung an Krankheit und Entkräftung starb.

Es ist mir eine große Ehre, heute Dr. Oded Horowitz als Repräsentanten unserer Jüdischen Gemeinde und des Landesverbands Jüdischer Gemeinden begrüßen zu dürfen. Mein Gruß gilt ebenso den Herren Rabbinern und allen Mitgliedern des Vorstands, des Gemeinderats und der Gemeinde selbst.

Da waren die politisch Verfolgten, die Männer und Frauen aus dem Widerstand, die Sozialdemokraten und Kommunisten, Gewerkschafter und Sozialisten, aber auch Pazifisten und Freidenker, Liberale und Bürgerlich-Konservative.

Da waren die Opfer der Wehrmachtsjustiz, die als „Zersetzer“ oder angebliche „Deserteure“ hingerichtet wurden.

Da waren die Armen, Vorbestraften und Obdachlosen, die man als so genannte „Berufsverbrecher“ oder „Asoziale“ stigmatisierte und in den KZs quälte.

Da waren die überzeugten Christinnen und Christen, die Priester, Ordensschwestern und Laien, die den heidnischen Charakter der Nazis abgelehnt und für ihre Religion gekämpft hatten. Und so begrüße ich auch den heutigen Stadtdechanten Frank Heidkamp und ebenso den Superintendenten Heinrich Fucks sehr herzlich.

Da waren die schwulen Männer und die lesbischen Frauen, die erniedrigt und verfolgt, in Heilanstalten oder KZ gesteckt wurden. Ich begrüße heute Oliver Erdmann. Er ist Co-Sprecher des LSBTIQ+ Forums Düsseldorf und Vorsitzender des Vereins „Queere Geschichte(n) Düsseldorf e.V.“.

Sie haben gestern den Stolperstein für Josef Herkenrath vor dem Haus Paulusstraße 15 gereinigt und dort seiner gedacht. Dafür möchte ich Ihnen sehr herzlich danken!

Als Homosexueller wurde Josef Herkenrath im Januar 1939 vom Landgericht Düsseldorf wegen „Vergehen nach § 175“ zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach Ablauf der Haft wurde er in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Börgermoor ins Emsland überführt. In den Konzentrationslagern wurden Homosexuelle mit einem rosa Winkel an der Gefangenenkleidung gekennzeichnet. Dies führte zu einer Stigmatisierung dieser Häftlinge, die in der Lagerhierarchie zu den Gruppen mit dem niedrigsten Status gehörten. Die Todesrate unter den Rosa-Winkel-Häftlingen in Konzentrationslagern war deutlich höher als unter anderen Gefangengruppen. Josef Herkenrath starb im KZ Börgermoor am 20. September 1942.

Wir gedenken der Behinderten, der psychisch Kranken, der Zwangssterilisierten und aller Menschen, die Opfer der schrecklichen nationalsozialistischen Gesundheitspolitik wurden.

Erst vor wenigen Tagen haben wir eine Stele vor dem St. Josefs-Heim in Unterrath enthüllt, die an das kurze Leben der Düsseldorferin Lieselotte Wevers erinnert.

Das Mädchen mit Downsyndrom könnte noch leben, wenn es nicht im Alter von gerade einmal 12 Jahren grausam ermordet worden wäre. Ich begrüße Jutta Wevers, die Nichte, die das Leben ihrer Tante aufgearbeitet und damit vielen Familien Mut gemacht hat. Denn noch in vielen Familien ist bis heute das Schweigen allgegenwärtig.

Ich begrüße Roman Franz, den langjährigen Vorsitzenden des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma NRW, dessen Gruppe Opfer eines gezielten und systematischen Völkermords war, der rassistisch begründet und geplant wurde und der erst sehr spät anerkannt worden ist.

Der jüngste Sinto, der von Düsseldorf aus nach Auschwitz deportiert worden ist, war Anton Bamberger, geboren am 11. Oktober 1941 hier in Düsseldorf, ermordet am 6. Mai 1943 in Auschwitz-Birkenau. Er durfte nur zweieinhalb Jahre alt werden.

Da waren die Zeugen Jehovas, die treu zu ihrem Glauben standen und das NS-Regime strikt ablehnten.

Ich begrüße Marcel Nau mit seiner Frau Myriam, als regionalen Sprecher von der Glaubensgemeinschaft der Jehovas Zeugen in NRW.

Nach bisherigen Recherchen sind 63 Zeugen Jehovas bekannt, die zwischen 1933 und 1945 in Düsseldorf lebten und aufgrund ihrer persönlichen religiösen Überzeugung Opfer von Repressalien wurden – 54 von ihnen waren in Gefängnissen, 11 in Konzentrationslagern gefangen. Vom Volksgerichtshof Berlin und vom Reichskriegsgericht wurden 3 Todesurteile ausgesprochen, eines vollstreckt.

Meine Damen und Herren,

Sie sehen: In der Einheit des Gedenkens an die vielen Opfer und in Vielfalt zugleich stehen wir heute hier.

Und wir alle wissen, dass wir aus diesem Gedenken ein wichtiges Signal für unsere Gegenwart ableiten müssen.

Wir alle wissen, wie gefährdet diese Vielfalt, wie gefährdet Demokratie, Parlamentarismus und Rechtsstaat aktuell sind. Und wir alle wissen, wie gefährdet jüdisches Leben ist – nicht erst, aber besonders stark seit dem vergangenen Oktober.

Es gibt Feinde dieser Vielfalt, die auch Feinde unserer Erinnerungskultur sind und die die Art, wie wir miteinander leben, ablehnen. Die sich über unser Gedenken lustig machen und es zynisch kommentieren. Diese Feinde kommen aus dem Rechtsradikalismus, ob er nun parlamentarisch oder auf der Straße oder in den sozialen Netzwerken erscheint.

Diese Feinde kommen auch aus dem radikalen Islamismus. Es sind Menschen, die den schrecklichen antisemitischen Terror der Hamas befürworten und feiern, die den Überfall auf Israel, den schlimmsten Angriff auf jüdisches Leben seit der Shoah, in unerträglicher Weise bejubeln und gutheißen.

Und es sind Menschen, die aus ganz anderer Motivation heraus, aber mit derselben Menschenverachtung darüber sinnieren, was sie tun würden und könnten, wenn sie die Macht dazu besäßen. Sie schmieden perfide Deportationspläne und träumen von ethnischen Säuberungen. Es sind Demokratiefeinde und Rechtsextremisten, die unsere Gesellschaft überwinden und abschaffen möchten.

Sie zeigen eine Alternative, nicht für Deutschland, sondern zur Demokratie auf, die mittlerweile eine ernst zu nehmende Gefahr für unser Zusammenleben zu werden droht.

Aber, meine Damen und Herren, zu unserer Vielfalt, zu Frieden, zu Pluralismus, Demokratie und Parlamentarismus gibt es keine Alternative! Es darf sie nicht geben. Und es wird sie nicht geben!

Das Gedenken und der Blick zurück auf die Vergangenheit am heutigen Tag sind nicht zu trennen vom 7. Oktober 2023, und sie sind nicht zu trennen vom Aufstieg der Radikalen, der sich um uns herum abzeichnet.

Stehen wir auf, seien wir laut – so wie Düsseldorf es gestern bei den großen Demonstrationen gewesen ist. Die deutsche Gesellschaft muss endlich aufwachen und den Feinden der Demokratie klare Grenzen aufzeigen. Vor dem Hintergrund der Geschichte und mit dem Wissen um die Millionen Opfer werden wir weder den Judenhass der Islamisten noch den Antisemitismus der Rechten akzeptieren.

Wir dulden nicht den Antisemitismus, die Homophobie und nicht den Antiziganismus. Wir werden weder die Radikalen und Extremisten von der einen noch die der anderen Seite hinnehmen.

Wir müssen uns unserer Stärke und unserer Masse bewusstwerden. Und wir müssen unsere Kräfte aktivieren, um aus der Geschichte heraus eine wehrhafte Demokratie zukunftsfähig und widerstandskräftig zu machen.

Das sind wir nicht nur Anton Bamberger und Josef Herkenrath, Waldemar Spier und Lieselotte Wevers schuldig. Das schulden wir eben auch uns selbst, unseren Kindern und Kindeskindern.

Ich danke Ihnen.